**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 31

**Artikel:** Urs, Schildwache Nr. 2

Autor: Kyburg, Charles

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646650

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Urs, Schildwache Nr. 2

Von Charles Kyburg

Es war ein Juliabend, von leisem, irrem Wind durchwandert, ein wenig unruhig, ein wenig schwül. Für Urs ging ein Tag zur Neige, der, falt und nüchtern, nur dem Zwecke der Wirklichkeit gehörte und diese bestand seit Monaten im Schild= wachstehen. Uch, er kannte es ja so gut, dieses ruhige Sträß= chen, umfäumt von Wohnhäusern friedlicher Bürger und abgeschlossen durch ein militärisch wichtiges Gebäude, das er bemachen mußte. Und das schien ihm eine ungeheure Zwecklosigkeit; denn hier, am hintern Eingang des Gebäudes, kam am Tag außer dem Briefträger, dem Milchmann und etwa der Zeitungsfrau kaum ein Mensch vorbei, und des Nachts war eine Rate, die im fablen Laternenlicht mit ihrem eigenen Schatten spielte, die einzige Unterhaltung. Das seit Wochen und nun schon Monaten. Urs glaubte die Eintönigkeit seiner Pflicht nicht mehr aushalten zu können. Wohl war schon oft von Urlaub und von Dislokation gesprochen worden, aber die Tage reihten sich wie Kalenderzettel und noch immer war und blieb er Schildwache Ar. 2, hatte einen strengen Wachtdienst, wenig Schlaf und wenig Ausgang.

Schon wollte Urs vor lauter Langeweile nach seiner alten Gewohnheit den Rhythmus des abgemessenen Schrittes mit einer Schlagermelodie summend begleiten, da erblickte er durch eine Lücke im Buschwert auf einer breiten Strafe eine Rompagnie Soldaten. Es waren Territoriale, ältere Füsiliere mit sonnenverbrannten Gesichtern und staubigen Schuben. Sie marschierten in flottem, fräftigem Schritt und trugen Blumen am Rleid. Ihre Augen verrieten leuchtendes Leben; denn fie tehrten zu ihm zurud. Die laftende Schwere des Aftivdienftes mit den moralischen und finanziellen Rümmerniffen war für fie vorbei. Morgen - bestimmt aber übermorgen mürden sie ent= laffen, dachte Urs und mußte auf die Zähne beißen, um nicht ein unüberlegtes Wort zu sprechen. Die Territorialen fangen ein Lied. Es war ein trauriges Lied, trot der Fröhlichkeit ihrer Mienen, aber es zeigte das Menschliche im Soldaten. Denn dieses unsichtbare Verbundensein von Glück und Unglück, das Mitleben und Mitleiden des einen mit dem andern, das ist das wahrhaft Menschliche im Soldaten. Urs summte die Melodie des Liedes leise mit. Aber die fräftigen Männerstimmen ent=

fernten sich, die Schritte der marschierenden Rompanie ver-

drängten sie. Dann hörte man auch diese nicht mehr, und Urs sah nur noch kleine Jungens im Stechschritt den letzten Felde grauen nachstampfen.

Er war wieder allein. Die letzten Strahlen der Abendsonne glitten über sein Gesicht. Im linken Augenwinkel war eine Träne zu trochnen. Bielleicht war sie wegen des traurigen Ziebes "Ich bin ein jung Soldat" aufgestiegen, vielleicht wegen ... Ia, nun war es wieder da, dieses anendliche Einsamkeitsgesühl, dieses Warten ohne Erwartung, dieses Wüssen ohne Wolsen. Urs schaute gegen Westen. Dort türmten sich Wolsen in das absterbende Licht des Tages, und ohne eigentlich zu wolsen, dachte Urs an Nachtschatten, die über die Schlachtselder des Westens schlichen. Aber nun war ja dort Ruhe, das Mündungsseuer der Kanonen erloschen und das Schauerliche unter dem Rad der Zeit für einen Schildwachsoldaten sast vergessen. Also, warum durfte er noch nicht heim, heim, wo seine Mutter und die Wertstatt auf ihn warteten?

"Du, Soldat, nimm da die Chirfi!" unterbrach seine Gebanken plöglich ein helle Kinderstimme, und ein kleines, blonds lockiges Meiteli streckte ihm einen Bapiersack mit wunderbaren, schwarzblauen Kirschen entgegen. Kaum hatte er das herrlicke Geschenk in seinen Händen, als die Kleine schon davoneiste und mit dem letzten blassen Sonnenstrahl im Ziergarten eines Nachbarhauses verschwand. Ihr Verschwinden brachte Urs den Reichtum und den Sinn des Lebens zurück. War nicht dieses Lockenstim und den Symbol des irdischen Friedens, barg es nicht den großen Grundgedanken der Menscheit: Liebe, Gerechtigkelt. Wahrheit?

Urs legte die Kirschen an die Hausmauer und schritt langs sam auf und ab. Für dieses Kind, für die ganze kommende Generation wollte er Wache stehen; denn diese sollten im Fries den leben, in jenem Frieden, der noch nicht Wirklichkeit ist, der aber kommen muß und kommen wird.

Urs drückte seinen Karabiner fester in den Arm. Morgest, nächste Woche, in einem Monat wird er vielleicht noch dassesbe tun, aber mit der überzeugten Erkenntnis, daß es sein muß!

Denn — noch hält das Schickfal die Würfel in der Schwebe.

## Schwieria

E Tätel chunnt e chly hindedry; Di andere sy school i Kolonne gsi. Aer stellt sech stramm und tuet d'Absät schlah. "Herr Houpme, si hei mi nid ehnder etlah! Dert im Züghus änet dr Gasse Hani no müesse zwe Rieme fasse." Or Houpme het vom Goul abe kartätscht: "So ganget und syt dert hinde dr Letscht!" Dä Ma trabet hi, chunnt, mäldet wieder a: "'s isch school eine dr Letscht! Wo söll i jetz stah?"

Joh. Howald